

Samstag, 11. November 2023

PARGGER

Ihr Audi Partner

Riedenmatt 5 • 6370 Stans
041 619 00 00 • pargger.ch



3720

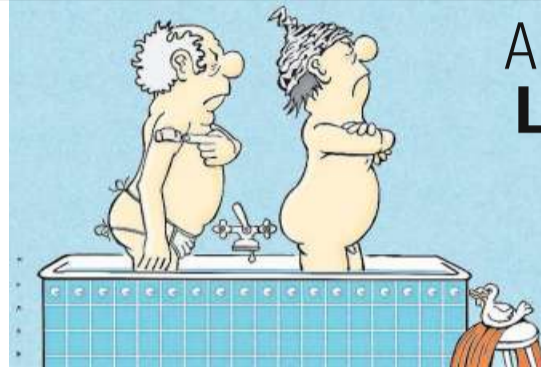
Meter über Meer liegt der Start der Ski-Abfahrt in Zermatt.

Sport 43



Andrea Fehr
Die Sachslerin macht beim SRF Kinder froh.

Obwalden 25



Am Sonntag wäre **Loriot** 100 Jahre alt geworden.

Bund «Wochenende»

AZ 6002 Luzern | Nr. 261 | Fr. 4.50 nidwaldnerzeitung.ch

1,4 Millionen wollen Kasse wechseln

Auf den Prämienschock folgt das Wechselfieber – und der Ruf nach der Einheitskrankenkasse.

Florence Vuichard und Anna Wanner

Vor einem Jahr wurde ein Prämienschub von 6,6 Prozent angekündigt, und rund 1 Million Menschen wechselten die Krankenkasse. Diesmal spricht der Bund im Schnitt von einem Aufschlag von 8,7 Prozent. Branchenbeobachter rechnen deshalb mit einer historisch hohen Wechselquote. Denn je höher der Prämienschock, desto höher dürfte die Wechselquote ausfallen. So

geht Marcel Thom, Gesundheitsexperte beim Beratungsunternehmen Deloitte, davon aus, dass diesmal rund 15 Prozent die Kasse wechseln könnten: «Das wären zwischen 1,3 und 1,4 Millionen Personen.»

Das schnell drehende Wechselkarussell führt nicht nur zu administrativem Aufwand, sondern auch zu Finanzproblemen bei den Kassen. Denn diese müssen das Prämienwachstum den steigenden Gesundheitskosten anpassen.

Gehen die Versicherten zu günstigeren Angeboten, fällt ein Teil der Finanzierung weg. Damit werden die Prämien auch 2024 wieder steigen.

Bis jetzt scheiterten alle Versuche

Das Thema beschäftigt auch die Politik. Die SP jedenfalls liebäugelt damit, abermals die Idee einer Einheitskasse zu lancieren. Das Anliegen dürfte durchaus Unterstützung finden. So

warb der Genfer FDP-Regierungsrat Pierre Maudet Anfang Jahr für die Einführung einer Einheitskasse in seinem Kanton – und wurde mit der Bewegung «Freiheit und soziale Gerechtigkeit» wieder in die Regierung gewählt.

Allerdings sind bis jetzt sämtliche Versuche gescheitert, eine Einheitskrankenkasse auf kantonaler oder nationaler Ebene einzuführen. Der letzte Anlauf ist gerade einmal eineinhalb Jahre her. 2/3

Drei Religionen trafen aufeinander

Nidwalden Am Podium der Woche der Religionen Nidwalden waren die Ereignisse im Nahen Osten ein grosses Thema. Die Gespräche zeigten, wie wichtig die liberalen Kräfte im Friedensprozess sind. Über 100 Gäste besuchten den Anlass im Oeki Stansstad.

Rabbi Ruven Bar-Ephraim von der jüdischen Liberalen Gemeinde «Or Chadasch» in Zürich, Imam Kerem Adigüzel und der christkatholische Pfarrer Adrian Suter aus Luzern diskutierten zudem über das eigentliche Thema des Abends: Braucht die Gesellschaft noch Religion? Auch drei politische Gäste waren anwesend. (vb) 24

Ruth Dreifuss warnt israelische Regierung

Naher Osten In der aktuellen Situation müsse man befürchten, dass Antisemitismus wieder salonfähig werden könnte, sagt alt Bundesrätin Ruth Dreifuss. Sie war das erste Bundesratsmitglied mit jüdischer Abstammung. Sie warnt aber auch Israel: «Das Selbstverteidigungsrecht ist kein Freipass für Kriegsverbrechen.» Es sei «absolut wesentlich», dass das Land das internationale Völkerrecht einhalte. «Das Kriegsrecht, die vier Genfer Konventionen, haben zum Ziel, die Barbarei der Kriege in Schranken zu halten.»

Zudem kritisiert Dreifuss den Entscheid der Schweiz, elf Hilfsorganisationen im Nahen Osten das Geld zu streichen. Das sei «mehr als falsch» und bedeute eine Schwächung der Friedensbewegung auf beiden Seiten. Eine Zweistaatenlösung habe Israel mit den Siedlungen wörtlich verbaut. Ein föderalistischer Staat oder Staatenbund sei aber möglich. (att) 10/11

In Nidwalden endet die Ära St. Klara



In zwei Wochen zügeln die Schwestern des Klosters St. Klara von Stans nach Luzern. Bereits heute Abend werden sie in der Pfarrkirche Stans feierlich verabschiedet. Heute besteht die Gemeinschaft aus sieben Frauen – früher waren es noch deutlich mehr, wie diese Fotografie von 1918 zeigt. Wir blicken in die Vergangenheit und Zukunft der Kapuzinerinnen. 23

Bild: Klosterarchiv St. Klara

SBB fordern von Bund 9,3 Milliarden Franken

Eisenbahn Der Bundesrat will den SBB für den Erhalt ihrer Infrastruktur in der nächsten Vierjahresperiode 7,7 Milliarden Franken bezahlen. Die Bahn hingegen fordert 9,3 Milliarden Franken, wie aus einem neuen Schreiben hervorgeht. Wenn die Forderung nicht erfüllt werde, drohten mehr Störungen und Ausfälle auf wichtigen Strecken, eine Zunahme der Sicherheitsrisiken und eine Verzögerung von grossen Ausbauprojekten.

Unter anderem könnten laut den SBB Perronverlängerungen oder digitale Kupplungen für den Güterverkehr nicht umgesetzt werden. (ehs) 12

Brian ist frei: Wie die Einzelhaft human wäre

Justizvollzug Seit Freitagmorgen ist Brian Keller, der bekannteste Häftling der Schweiz, kein Häftling mehr. Er spazierte aus dem Gefängnis und stellte sich den Medien. Auf eine Frage der «Schweiz am Wochenende» kritisierte er die Einzelhaft, in der er dreieinhalb Jahre lang sass, als Wahnsinn und Folter. Man dürfe Menschen nicht so lange alleine einsperren.

Thomas Manhart, der ehemalige Chef des Züricher Justizvollzugs, hat sich dafür entschuldigt. Nun macht er Vorschläge für eine Reform der Einzelhaft. Unter anderem soll ein Häftling ab einem Monat einen Arzt wählen können, der ihn eng betreue. (mau) 4

ANZEIGE

Ihre berufliche
Vorsorge.



PENSIONSKASSE FÜR KMU



Das Kloster St. Klara sagt Adieu

In zwei Wochen ziehen die Kapuzinerinnen von Stans nach Luzern. Die Vorbereitungen sind intensiv – und die Gefühle gemischt.

Simon Mathis

Der 21. November 2023 wird für Stans und den Kanton Nidwalden ein Tag für die Geschichtsbücher. Dann nämlich werden die sieben Kapuzinerinnen des Klosters St. Klara ins Stadtluzerner Zentrum St. Anna ziehen. Ab diesem Datum wird es in Nidwalden nunmehr ein Kloster geben; das der Benediktinerinnen in Niederrickenbach.

Auf Anfrage unserer Zeitung gibt Schwester Sabine Lustenberger, die Frau Mutter des Klosters, Einblick in die derzeitige Gemütslage der Schwestern. «Das bewegt uns sehr und fällt uns nicht leicht», sagt sie.

«Vor dem letzten Morgen haben wir Respekt»

Der Entscheid für den Umzug sei schon lange gereift – durch intensive Gespräche und Gebete. «Deshalb sind wir uns sicher, dass wir auf dem richtigen Weg sind.» Es herrsche auch eine «freudige Erwartung» auf das neue Kapitel der Gemeinschaft. «Aber vor dem letzten Morgen, wenn wir das Kloster dann tatsächlich verlassen müssen, ha-

ben wir schon Respekt.» Denn die Gemeinschaft verspüre eine tiefe Dankbarkeit für Stans und Nidwalden: «Wir haben grosse Unterstützung und Wertschätzung erfahren, fühlten uns hier immer willkommen.»

Die 51-jährige Schwester Sabine ist in Emmenbrücke aufgewachsen – 2002 zog sie ins Kloster St. Klara, 2014 wurde sie dann zur Frau Mutter gewählt. «Als ich hier angekommen bin, habe ich gestaunt, wie vernetzt die Schwestern in Stans waren», erinnert sie sich. «Ich habe die Namen so vieler Leute gehört und mich gewundert, ob ich sie wirklich alle kennen lernen würde.» Schritt für Schritt sei dann auch sie in dieses Beziehungsnetz hineingewachsen. «Ich habe gemerkt, dass das Kloster für viele Menschen im Kanton eine riesige Bedeutung hat – als ehemalige Mädchenschule, aber auch als spiritueller Ort.»

Grosses und unterstützendes Echo

Der geplante Umzug wurde Anfang Februar angekündigt. «Vor dem Öffentlichmachen hatten wir eine gewisse Ehrfurcht. Aber

«Wir merken, dass wir kleiner und schwächer werden.»



Sr. Sabine Lustenberger
Frau Mutter, Kloster St. Klara

das Echo war durchweg positiv: Die Leute äusserten Bedauern, zeigten aber auch grosses Verständnis. Eine schönere Kombination hätten wir uns nicht erhoffen können.» Das Kloster habe zahlreiche Briefe mit unterstützenden und zustimmenden Worten erhalten, sogar

Abschiedsfeier heute in der Stanser Pfarrkirche

Heute von 17 bis 18.15 Uhr findet in der Stanser Pfarrkirche die Abschiedsfeier «Les Adieux» statt. Türöffnung ist um 16.30 Uhr. Vertreterinnen des Kantons, der Gemeinde Stans und der Kirche werden den Schwestern danken.

In die Feier integriert sind Wort, Musik, Licht und Symbolik, die an liturgische Rituale angelehnt sind. Fahnen mit Motiven aus der Paramentenwerkstätte von St. Klara stehen im Chor und die Seitenaltäre schmückt Monika Würsch von der Blumenwerkstatt mit dem Herbstflor aus dem Klostergarten. (sma)

eine Schachtel Pralinés und Blumen. Schwester Sabine ist froh, dass sich die Leute in die Situation der Kapuzinerinnen hineinversetzen können: «Dass unsere Schwestern alt und pflegebedürftig werden, das war schon immer so. Aber seit Jahren kommen keine jungen Frauen mehr

nach. Wir merken, dass wir kleiner und schwächer werden.»

Die Vorbereitungen für den Umzug laufen derzeit auf Hochtouren. «Wir räumen und sortieren aus, müssen entscheiden, was wir alles mitnehmen», erzählt Schwester Sabine. «Das alles stemmen wir neben dem üblichen Klosteralltag, zu dem Kochen, Putzen und etliches mehr gehört. Vieles in unserem Leben muss jetzt gleichzeitig erledigt werden. Das ist anstrengend, anspruchsvoll und gut.»

Unscheinbarer, historischer Zügeltag

Im Stadtluzerner Zentrum St. Anna leben etwa 50 Frauen von unterschiedlichen Orden, insbesondere St.-Anna-Schwestern. Das Zentrum hat sich bereits vor 15 Jahren gegenüber anderen Orden geöffnet – damals zogen die Dorothea-Schwestern vom Flüeli-Ranft und die Dominikanerinnen St. Agnes von Luzern ein. «Wir freuen uns darauf, uns dort einzubringen. Und wir hoffen, dass wir mit unserer Kapuzinerfarbe etwas zum Leben im Zentrum beitragen können.» Die Gemeinschaft St. Klara indes

wird nicht verändert: Schwester Sabine bleibt Frau Mutter.

Der eigentliche Zügeltag in zwei Wochen wird unscheinbar vonstattengehen: Die Stanser Schwestern werden von einer Delegation vom St. Anna abgeholt und mit einem Bus nach Luzern reisen. Die offizielle und feierliche Verabschiedung findet bereits heute in der Stanser Pfarrkirche statt (siehe Box). Mit dieser Veranstaltung wollen die Schwestern der Stanser und Nidwaldner Bevölkerung herzlich danken – dafür, dass sie das über 400-jährige Bestehen des Klosters St. Klara ermöglicht haben.

«Leider können wir nicht alle in der kleinen Klosterkirche empfangen, um uns zu verabschieden.» Allerdings schliesst sich mit der feierlichen Verabschiedung in der Pfarrkirche auch ein Kreis. Denn die ersten beiden Schwestern vor 400 Jahren haben ihr Ordensleben in der Pfarrkirche begonnen. Schwester Sabine freut sich auf ein zahlreiches Erscheinen und sagt gleichzeitig: «Eine offizielle Feier ist etwas Schönes, aber sie schliesst ein persönliches Abschiednehmen nicht aus.»

Lehrerinnen, Handwerkerinnen, Künstlerinnen



Links: Sr. Bonaventura Grüter in der Küche.



Mitte: Schülerinnen in Sr. Anastasia Widmers Naturkundeunterricht um 1928.



Rechts: Sr. Monika Hitz repariert einen Schuh. Bilder: Klosterarchiv St. Klara

Geschichte In zwei Wochen endet das 408-jährige Wirken der Kapuzinerinnen im Stanser Kloster St. Klara. Dass sich zurzeit nur noch sieben Schwestern im Kloster aufhalten, darf nicht darüber hinwegtäuschen, was für eine grosse Bedeutung das St. Klara für den ganzen Kanton Nidwalden – und auch darüber hinaus – hatte. Einen fundierten Überblick über die Geschichte der Gemeinschaft gibt das Jubiläumsbuch «400 Jahre Kloster St. Klara», das 2015 vom Historischen Verein Nidwalden herausgegeben wurde.

In der Publikation beschreibt Marita Haller-Dirr, eine der Autorinnen, die Entstehung des Klosters. Am Anfang standen die beiden Laienschwestern Eli-

sabeth von Schwyz und Dorothea von Einsiedeln, die seit 1593 Mädchen ausbildeten – in einem Haus auf der «Hueb» über dem Stanser Kapuzinerkloster. Schon die beiden Laien wollten ein Kloster gründen, jedoch fehlten ihnen die nötigen Mittel. Nach dem Tod der beiden Schwestern um 1613 erteilte die Regierung zwei Nidwaldnerinnen die Erlaubnis, die Schule weiterzuführen; es handelte sich um die Schwestern Katharina und Maria Gut.

Eine Lehrerin für 60 Schülerinnen

Nachdem die Geschwister Gut 1614 von ihren Eltern ein veritables Vermögen geerbt hatten, konnten sie selbstbewusster in

die Verhandlungen mit der Regierung einsteigen. Schliesslich wurde ihnen gestattet, sich mithilfe zweier Klosterfrauen aus Luzern ins Ordensleben einzuführen. Eingekleidet wurden die Geschwister am 21. März 1615 in der Stanser Pfarrkirche. Viele Töchter aus gutem Hause interessierten sich für den Ordensstand, sodass der Platz auf der Hueb bald eng wurde. Die Landsgemeinde gestattete 1618 den Bau des heutigen Klosters. Die Arbeiten begannen 1620, vier Jahre später konnten die Kapuzinerinnen ihre Räume beziehen. Die Zahl der Schwestern im St. Klara schwankte über die Jahre stark. Um 1760 lebten am meisten Frauen im Kloster – es waren 65.

Besonders in der Erinnerung verankert ist die Mädchenschule, die das Kloster ab 1852 aufgebaut hat. Hintergrund war ein neues Gesetz, das einen obligatorischen Schulbesuch für Kinder zwischen acht und zwölf Jahren vorsah. Die Klassen waren oft riesig: Dass eine Lehrerin über 60 Schülerinnen betreute, war laut Autorin Marlis Betschart keine Seltenheit.

Im Jahr 1867 gründete das Kloster das Institut, das höhere Bildung vor allem für Mädchen aus dem Mittelstand anbot. Sinn der Ausbildung war eine Vorbereitung auf das Leben als Hausfrau und Mutter. Sie sollte aber auch das Rüstzeug an die Hand geben, um im Geschäft des Mannes oder des

Vaters zu helfen. Die Schwestern zogen sich 1970 aus der Primarschule zurück.

Weltberühmte liturgische Textilien aus Stans

Im frühen 20. Jahrhundert entstand schrittweise eine eigentliche Handelsschule, die einen guten Ruf genoss. 1958 etwa waren die weiblichen Angestellten der Nidwaldner Kantonalbank mehrheitlich Abgängerinnen des Instituts; 20 Prozent des gesamten NKB-Personals war von den Stanser Kapuzinerinnen ausgebildet worden. Insgesamt liessen sich rund 4600 Mädchen aus der ganzen Schweiz im Institut St. Klara ausbilden. Die Auflösung des Instituts folgte 1988.

Internationale Bekanntheit erlangte das Kloster durch seine Paramentenwerkstatt, wo aufwendige Textilien für die Liturgie entstanden. Das war Schwester Augustina Flüeler zu verdanken, die neue Impulse in der kirchlichen Textilkunst setzte und dazu mehrere Bücher verfasste. Laut Autorin Ursula Karcher wurde Schwester Augustina sogar gestattet, teilweise aus der Klausur zu treten und statt des Habits selbst gestaltete Kleider zu tragen.

Sie kann als anschauliches Beispiel dafür dienen, wie unterschiedlich die über 430 Kapuzinerinnen waren, die Stans geprägt haben – und nun vielfältige Erinnerungen zurücklassen. (sma)